

Jasdeep Singh Degun zählt zu den innovativsten und meist ausgezeichneten Sitar-Virtuosen seiner Generation. Der in Leeds geborene Künstler verbindet meisterhaft klassische indische Musik mit zeitgenössischen Einflüssen und eröffnet so seinem Instrument neue Möglichkeiten.

Nach der Veröffentlichung seines Debütalbums „Anomaly“ im Jahr 2022 ging Degun in Großbritannien auf Konzerttournee und wurde von Kritikern gefeiert. Er trat im Kings Place, in der Westminster Abbey, beim WOMAD Festival, in der Royal Hall in Nottingham, im Southbank Centre sowie beim Darbar Festival im Barbican auf. Als Virtuose und Komponist sorgte er mit „Orpheus“ an der Opera North für Aufsehen – einem bahnbrechenden Werk, das während seiner Zeit als Residenzkünstler entstand und mit mehreren Preisen gekrönt wurde.

Degun erhielt den Songlines Best Newcomer Award, einen Asian Achievers Award und schrieb 2024 Geschichte als erster Sitarspieler und britisch-asiatischer Musiker, der mit dem Instrumentalisten-Preis der Royal Philharmonic Society ausgezeichnet worden ist.

Zu seinen neuesten Projekten gehören zwei Kompositionsaufträge für das BBC Philharmonic Orchestra sowie das BBC Concert Orchestra mit Aufführungen in der St George's Hall in Bradford und der Queen Elizabeth Hall. Nachdem er im Mai 2025 mit dem Ensemble 360 auf Tournee ging, präsentiert er nun mit dem Schleswig-Holsteinischen Sinfonieorchester sein Konzert „Arya“ für Sitar und Orchester und unterstreicht damit einmal mehr seine Spitzenposition im Bereich der klassischen indischen Musik.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon aus!

Vorschau

2. SINFONIEKONZERT – BRILLANT

Valerie Coleman

„Umoja“

Antonín Dvořák

Konzert h-Moll für Violoncello und Orchester op. 104

Béla Bartók

Konzert für Orchester Sz 116

GMD Harish Shankar Dirigent

Emanuel Graf Violoncello

19.11.2025 | 19.30 Uhr | Flensburg | Stadttheater

20.11.2025 | 20.00 Uhr | Husum | NCC

21.11.2025 | 19.30 Uhr | Rendsburg | Stadttheater

22.11.2025 | 19.30 Uhr | Itzehoe | theater itzehoe

23.11.2025 | 16.00 Uhr | Flensburg | Stadttheater

**Schleswig-Holsteinisches Landestheater
und Sinfonieorchester GmbH**

Generalintendantin und Geschäftsführerin: Dr. Ute Lemm

Spielzeit 2025 | 2026, www.sh-landestheater.de



1. SINFONIEKONZERT ARABESKEN

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES SINFONIEORCHESTER



Jasdeep Singh Degun © Adam Lyons



www.sh-landestheater.de

1. SINFONIEKONZERT ARABESKEN

Lili Boulanger (1893–1918) *8 min*

Trois morceaux (Orchesterfassung Oliver Korte 1999)

I. „D'un vieux jardin“ | II. „D'un jardin clair“ | III. „Cortège“

Jasdeep Singh Degun (*1991) *40 min*

„Arya“ Konzert für Sitar und Orchester (Orchestrierung von Daniel Saleeb)

I. *Raag Jogkauns. Molto lento; distant, tense* | II. *Raag Gujri Todi. Rhythmic, marcato* | III. *Raag Charukeshi. Gracefully*

PAUSE

Sergei Rachmaninow (1873–1943) *60 min*

Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27

I. *Largo. Allegro moderato* | II. *Allegro molto* | III. *Adagio* | IV. *Allegro vivace*

GMD Harish Shankar Dirigent

Jasdeep Singh Degun Sitar

ZWISCHEN TRADITION UND INNOVATION

Die ursprünglich für das Klavier entstandenen *Trois morceaux* von **Lili Boulanger** gehören zu den späten Werken der Komponistin und sind ein eindrucksvolles Beispiel für die subtile Klangpoesie und kompositorische Reife der erst 20-jährigen Künstlerin, die viel zu früh vier Jahre später starb. Die drei Charakterstücke zeichnen sich durch eine differenzierte Klangsprache, formale Klarheit und eine zurückhaltende, doch eindringliche Expressivität aus. Stilistisch lassen sich Einflüsse des französischen Impressionismus erkennen, Boulanger entwickelt jedoch eine eigenständige Ästhetik, die sich durch harmonische Feinabstufungen, klangliche Transparenz und eine Konzentration auf das Wesentliche auszeichnet.

Die Musik verzichtet auf vordergründige Virtuosität zugunsten einer strukturell und emotional ausgewogenen Gestaltung und beeindruckt durch Boulangers hohe Sensibilität für Klangfarbe und musikalische Form. Sie dokumentiert die künstlerische Reife einer Künstlerin, deren Werk trotz seines geringen Umfangs eine ganz eigenständige Stellung in der Musikgeschichte einnimmt und über das fragmentarisch gebliebene Œuvre hinausweist. Lili Boulangers Bedeutung liegt nicht allein in der kompositorischen Qualität, sondern auch in einem künstlerischen Selbstverständnis, das sich zwischen Individualität und Zeitgeist verortet.

Jasdeep Singh Deguns 2020 unter der musikalischen Leitung von Harish Shankar uraufgeführtes Sitar-Konzert „Arya“ ist ein wegweisendes Werk für die Synthese von nordindischer und westlicher klassischer Musik. Als Komponist und ausgebildeter Sitar-Spieler vereint Degun in diesem kraftvollen Stück nicht nur zwei musikalische Traditionen, sondern entwickelt eine eigenständige idiomatische Sprache, die über bloßes Crossover hinausgeht.

Degun, in Leeds aufgewachsen und in beiden Traditionen ausgebildet, lässt dabei die melodisch dominierende Sitar in einen dynamischen Dialog mit dem Orchester treten. Der Konzertetitel

selbst ist ein Wortspiel: „Arya“ spielt zum einen auf das italienische „Aria“ an – eine Solostimme, die singt und in diesem Konzert von der Sitar repräsentiert wird – und verweist zum anderen auf das Sanskritwort „ārya“, das Begriffe wie „edel“, „wertvoll“ oder „kostbar“ umfasst. Damit benennt Degun sein Instrument nicht nur funktional, sondern auch ideell als Träger eines gewissen Wertes und einer ästhetischen Würde.

Formal orientiert sich „Arya“ an der Struktur eines dreisätzigen Solokonzerts, bei dem die Sitar virtuoses Zentrum und zugleich kultureller Vermittler ist. In der Tradition eines romantischen Konzerts werden die Sitar und das Orchester zunächst als Antagonisten vorgestellt, die eine Reihe von Konfrontationen austragen, die zu einem Dialog und schließlich zu einer Versöhnung führen. Ein zentraler Aspekt, mit dem Degun sich dabei auseinandersetzt, ist das Spannungsverhältnis zwischen notierter Komposition und improvisatorischer Freiheit im solistischen Teil – ein fester Bestandteil der nordindischen Musiktradition, den Degun in eine westlich geprägte Notationspraxis überführt. Stilistisch gelingt ihm eine Integration von indischen Modi (Ragas), rhythmischen Strukturen (Talas) und westlicher Orchestrierung, ohne dass eine der Traditionen dominiert. Vielmehr entsteht ein gleichberechtigter Austausch, der sich musikalisch wie strukturell artikuliert.

„Arya“ ist nicht nur musikalisch innovativ, sondern auch kulturtheoretisch relevant: Es thematisiert Fragen nach Identität, Hybridität und interkultureller Ästhetik im zeitgenössischen Musikschaffen und begreift transkulturelle Praxis nicht als Widerspruch, sondern als schöpferisches Potenzial.

Sergei Rachmaninow entfaltet in seiner monumentalen zweiten Sinfonie einen Klangkosmos voll dramatischer Spannung, lyrischer Schönheit und leidenschaftlicher Ausdruckskraft. Vom melancholischen Adagio bis zum triumphalen Finale zeigt sich Rachmaninows unerschöpfliche Fähigkeit, zutiefst berührende Emotionen in grandiosen, orchestralen Klang zu kleiden. Das Werk entstand zwischen 1906 und 1907 während eines längeren Aufenthalts in Dresden. Nach dem Misserfolg seiner ersten Sinfonie 1897 suchte Rachmaninow bewusst Abstand von der öffentlichen Erwartungshaltung in Russland sowie von den kritischen Stimmen, die seine Position als Sinfoniker infrage gestellt hatten. Die zweite Sinfonie ist daher auch als künstlerische Reaktion auf diese frühe Niederlage zu verstehen – als Versuch einer erneuten und bewussten Auseinandersetzung mit der sinfonischen Gattung.

Rachmaninow verzichtet dabei bewusst auf programmatische Bezüge und setzt stattdessen auf die Entwicklung rein musikalischer Zusammenhänge. Die Sinfonie steht damit in einem Spannungsfeld zwischen spätromantischer Ausdrucksfülle und struktureller Geschlossenheit. Der Entstehungsprozess war jedoch mühsam: Trotz der Abgeschiedenheit tat sich Rachmaninow aufgrund schwerer depressiver Phasen und starker Selbstzweifel schwer. Immer wieder unterbrach er die Arbeit und war kurz davor, das Komponieren ganz aufzugeben.

Die Uraufführung fand 1908 in Sankt Petersburg unter der Leitung des Komponisten statt und wurde von Publikum und Kritik stürmisch bejubelt. Damit war nicht nur Rachmaninows persönlicher Ruf als Sinfoniker wiederhergestellt, sondern auch ein Werk etabliert, das dauerhaft Eingang ins internationale Repertoire finden sollte. In ihrer historischen Einordnung markiert die zweite Sinfonie einen Wendepunkt innerhalb des Œuvres: Sie steht am Übergang zwischen Rachmaninows früher, stärker von russischer Tradition geprägter Tonsprache und einem zunehmend personalisierten, eigenständigen Stil, der sowohl die Formstrenge der klassischen Sinfonie als auch den melodischen Gestus spätromantischer Komponisten in sich aufnimmt.

Susanne von Tobien